Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

Band: - (1929)

Heft: 3

Artikel: Arthur Rimbaud : das trunkene Schiff

Autor: Rimbaud, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arthur Rimbaud: Das trunkene Schiff

Nachdichtung von Siegfried Lang

Wie ich im wildesten der Flüsse abgetrieben Da fühlte ich der Schlepper Ziehen schon nicht mehr. Sie waren den Rothäuten in der Hand geblieben Als Schützen-Ziel am Pfahl, für Messer, Beil und Speer.

Was kümmerten fortan mich Leute noch und Lasten Was flandrisch Korn und was der Briten Baumwoll-Fracht? Was gellend heisre Not der hinter mir Erfaßten? Ich ging wo ich gewollt, ich schwamm aus eigner Macht.

Im lauten Branden rings im Widerprall der Fluten Beschwichtigt, tauber als ein schlafend Kinderhirn Zog ich. Halb-Inseln die vom Wassersturz erruhten Erhoben hier und drüben triefend ihre Stirn.

Der Seemann ward in mir bei Sturm-Getos geboren So sacht und leicht wie Kork auf Wogen ging mein Tanz In denen Völker sich von Toten schon verloren.. Zehn Nächte. So vorbei an Strand und Lichter-Glanz.

Und wie von Äpfeln sich das Saure mengt im Kinde Drang grünlich-graues Naß sanftmächtig in mich ein. Riß Steuer weg und Anker und die Anker-Winde Wusch das Erbrochne fort und den blauschwarzen Wein.

Von nun ab schaukelte ich tief in dem Gedichte Des Meers aus Sternen-Blau und trübem Einerlei Trank in mich den Azur... mit bleiernem Gesichte Beglückt und lächelnd sinnt manch Toter still vorbei

Wo Bläuen, Fieberwahn und prunkend schwerer Klänge Gemessne Schritte durch den roterglühten Tag Stärker als Zorn des Weins, hehrer denn Harfen-Stränge Der Liebe bittre Glut in Wirbel bringen mag.

Und blitzzerrissne Luft, der Wasser-Säulen Steigen Der Strömung Sturz und Hall und Ruh im Wellen-Tal.. Am Morgen war es wie ein Tauben-Schreck durch Schweigen.. Was Menschen nur geträumt sah ich zum erstenmal:

Sah Sonne die verglomm in tief geheimen Ängsten Hinschleppend langen Schein von veilchen-dunklem Blut Wie im antikischen Theater wenn am längsten Das Grauen schon gewährt... fern hinten wälzt die Flut.

Ich schaute grüne Nacht, mit Schnees Licht durchsternte. Ein Kuß der sacht dem Meer die Augen übernaht Sah Säfte stürmen deren Tollkraft keiner lernte Den Phosphor der erwacht zu blau und gelber Tat.

Ich sah wie mondelang in wilden Hysterien Die Woge kampfesgeil auf bleiche Klippen sprang; Und kein Gedanke war an leuchtende Marien Und ihren Silberfuß der Meeres Rachen zwang.

Wißt ihr, durch Fabel-Länder bin ich hingezogen Wo Blumen funkeln die mit Panther-Augen sehn. Von Menschen aufwärts steigen bunte Regen-Bogen Und niederwärts ins Meer wo grüne Herden gehn.

Sah Sümpfe gären, breit, wie Netze tief gelegen Und Ungeheuer fault in ihres Schilfs Gewühl. Die Gegend rollt und schwankt dem offnen Schlund entgegen Wenn Wasser niederbirst durch klaffend Fels-Gestühl.

Sah Sonnen silbern, Gletscher, Himmel glühn wie Essen Zerstürzten Schiffs-Rumpf der in finstrer Bucht versank Wo Riesenschlangen, halb von Wanzenvolk zerfressen Von Bäumen plumpen... schwarz gehäuft treibt ihr Gestank.

Den Kindern möchte ich die goldnen Fische zeigen Die glänzend singenden in blau durchfrischter Flut. Auf Wellen flog mit mir ein Blüten-Frühlings-Reigen Unsagbar hob der Strom der Winde meinen Mut.

Manchmal, des Wanderns müd, der Zauber aller Zonen Trug mir das Meer des Lied nun wiegenheimlich klang Die Schatten-Blumen hoch mit Gelbschaum ihrer Kronen Wie eine Frau, verzückt, auf Knieen blieb ich lang. War Insel fremden Vogel-Schwärmen die sich ruhten Mit lichten Augen, ihrem Zank und ihrem Mist Erschwankte wenn durchs Ankertau mit leisem Fluten Ein Leichnam niederging, zum Schlaf, von Frist zu Frist.

Doch ich, verlorner Kahn im Haar-Gesträhn der Buchten Und ätherwärts geirrt, wo keine Schwinge haust. Kein Dampfer hat gespäht nach meinen wirren Fluchten Kein Segler fing den Leib den Trunkenheit durchbraust.

Unpflichtig, rauchend, frei in Veilchen-Dunst gewandet Brach ich in rote, helle Himmels-Mauern ein Von Sonnen wie mit Flechten ausgeschmückt, umrandet Von feuchten Schleimes fern-azurnem Widerschein.

Magnetisch Licht vom halben niedern Mond besprühte Mich taumelnärrisch Holz, umspielt vom Seepferd-Zug. Wenn Juli-Glut sich selber wütend überglühte Daß sie wie Keulen-Wucht des Himmels Blau zerschlug.

Ich, merklich bebend kaum wenn ich auf Meilen ahnte Des Behemot Gebrüll, der Meeres-Wirbel Groll Ich ewig Schweifender der durch die Stillen bahnte Ich suche nach Europas Engen, kummervoll.

Ich sah durch Sternen-Feur erhöhte Inselreiche Der Himmel Fieber-Glanz dem Schwimmer aufgetan Bringst du aus solcher Nacht drin deine Spur entweiche Du Mutter goldner Brut, das Künftige heran?

Doch schweige mein Gestöhn. – Leid bringt der Frühe Strahlen Ein Grauen jeder Mond. Die Sonne sehrend Weh. Die herbe Liebe schwoll in mir mit Rausch und Qualen. O alter Kiel zerbrich, verschling mich denn, o See.

Europas Wasser ist, wenn eines ich bedürfte Schwarz, kalt und flach, dran traurig vorgebeugt ein Kind Sein winzig Spielboot noch im Maien-Abend schürfte. Ein schwacher Falter hingeweht im Blumen-Wind..

Ich kann nicht mehr seit ich, ihr Meere voller Ahnen Durch euch getränkt, den Weg der Lasten-Träger gehn Mich ängstet: alle Pracht von Flammen und von Fahnen Und dunkle Brücken die wie böse Augen sehn.